



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gottes Weltregierung

Küppers, Walter

Königsberg i. Pr., 1910

10. Kap. Der Mensch der Sünde oder der Antichrist

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63342)

Zehntes Kapitel.

Der Mensch der Sünde.

Es ist eine traurige Tatsache, daß aus der freudigen Hoffnung, mit der die ersten Christen die Wiederkunft des Herrn erwarteten, bei denen, die in unsern Tagen eine Wiederkunft des Herrn erwarten, vielfach ein gruseliges Harren auf eine schreckliche Drangsalzeit und einen ungeheuerlichen Antichristen geworden ist. Wir sehen darin eine traurige Verfinsterung der Wahrheit; und darum wollen wir hier zum Schluß des ersten Teiles unserer Ausführungen auch noch die Stelle betrachten, mit der man allenthalben diesen Wahn zu rechtfertigen sucht.

Wir wissen wohl, daß nach Sacharja 14, 1—5 kurz vor der Wiederkunft des Herrn zur Aufrichtung des Reiches, d. h. also wenn die Drangsalzeit der Völker auf ihren Höhepunkt gelangt sein wird, die Völker auch Jerusalem bedrängen sollen; und daß zu diesem Angriff irgend ein Führer nötig ist, versteht sich ja von selbst. Doch daraus folgt noch nicht, daß sich auf diesen Führer und auf diesen Angriff, den wir auf 1915 setzen, all das bezieht, was man gewöhnlich auf den sog. Antichrist der Endzeit deutet. Wir sind vielmehr der Meinung, daß bis zum Jahre 1912, d. h. bis zur Entrückung alles ziemlich ruhig bleiben wird, daß aber dann, nachdem die Kinder Gottes entrückt sind, Revolution und Anarchie ausbrechen werden und daß sich Israel in dieser schweren Zeit nach Palästina flüchten wird, wo sich dann schließlich Jesus, wenn er wiederkommt, als Israels Erretter auch aus dieser Not erweisen wird.

Wir wissen ferner, daß freilich auch die Gläubigen auf Drangsal aller Art gefaßt sein müssen; indes wir wissen auch, daß diese Drangsalzeit schon in den Tagen der Apostel begonnen hat und daß sie bis auf den heutigen Tag noch immer währt für alle die, die wirklich auf dem Boden Christi und seiner Apostel stehen und

sich in keiner Hinsicht von dem Geist der Welt ins Schlepptau nehmen lassen wollen; denn dieser Geist der Welt versteht es, wie die Offenbarung Joh. und mit ihr die Erfahrung aller wahren Jünger Jesu lehrt, sich allenthalben, auch in der Kirche und in den außerkirchlichen Gemeinschaften zur Herrschaft zu bringen.

Was Paulus über die Drangsalzeit der Gläubigen dachte, ersehen wir aus seinem zweiten Briefe an die Thessalonicher. Die Drangsalzeit der Gläubigen war ihm durchaus nicht etwas noch Zukünftiges; vielmehr befinden sich die Thessalonicher, ganz ebenso wie Paulus selbst, schon mitten drin in dieser Drangsalzeit, die mit der Entrückung ihr Ende finden soll. Er lobt sie wegen ihrer Ausdauer und ihres Glaubens in all den Verfolgungen und Bedrängnissen, die sie, ganz so wie er, erdulden müssen (2. Thess. 1, 4). Er sieht in diesen Drangsalen, ganz wie wir auch bei Petrus (1. Petr. 4, 12—18) es schon gesehen haben, „ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes“, das dazu führen wird, daß sie (die Gläubigen in Thessalonich) gewürdigt werden der Teilnahme am Reiche Gottes, um dessentwillen sie leiden (B. 5), da es ja eben der Gerechtigkeit entspricht, daß Gott denen, von denen sie bedrängt werden, eigene Bedrängnis (B. 6), ihnen aber, den Bedrängten, Erquickung (oder Ruhe) vergilt mit ihm, dem Apostel, sobald der Herr vom Himmel her sich offenbart (B. 7). Denn wenn er kommt, so kommt er „in flammendem Feuer“ d. h. mit schwerem Gericht für die, die Gott nicht kennen, und für die, die sich der Heilsbotschaft nicht untergeordnet haben. Von einer besonderen, noch kommenden Drangsalzeit ist hier in keiner Weise die Rede; es ist vielmehr die schlimme Zeit gemeint, die mit der Steinigung des Stephanus begann, die Zeit der Verfolgung, von der der Herr (Joh. 16, 2) zu ihnen gesagt hatte: „Es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu erweisen glaubt“. Aus Eifer für Gott verfolgte Saulus die Gläubigen unter den Juden, aus Eifer für ihre Götter verfolgten die römischen Kaiser die Christen, aus Eifer für Gott hat man im Mittelalter die Scheiterhaufen errichtet, aus Eifer für Gott hat man die Puritaner und alle Pietisten bis auf den heutigen Tag verfolgt, und innerhalb der mannigfaltigen Kreise der letzteren ist auch der Eifer für Gott und Gottes Wort unausgesetzt am Werk, um diesen oder jenen zu verkehren, weil er, geführt vom heiligen Geiste, auf eigenen, besonderen Wegen zu gehen wagt.

Walther, Gottes Weltregierung.

17

Oder denken wir an die Geschichte der Heidenmission im vergangenen Jahrhundert; war da nicht immer Drangfalszeit? Diese Drangfalszeit also, so ist die Meinung des Apostels, soll damit enden, daß die Bedrängten entrückt werden, während die, die übrig bleiben, dem Gericht, d. h. dem allgemeinen Zusammenbruch in Kirche und Staat anheimfallen. „An jenem Tage“ nämlich, d. h. wenn Jesus kommt, dann will er „sich verherrlichen in allen seinen Heiligen und sich bewundern lassen in allen denen, die zum Glauben durchgedrungen sind“ (2. Thess. 1, 10).

In Betreff dieser Wiederkunft hat er im folgenden noch etwas ganz Besonderes zu sagen. Die Gläubigen in Thessalonich sollen sich nicht so rasch beunruhigen lassen durch allerhand Gerede, als ob „der Tag des Herrn“, nämlich der Tag, wo wir durch die Entrückung „mit (den im Herrn Gestorbenen) zu ihm versammelt“ werden (1. Thess. 2, 1), schon unmittelbar bevorstände oder gar schon eingetreten sei. (Beide Übersetzungen sind möglich.) Weder durch irgend einen Wahrsagergeist noch durch sonst etwas, vor allem nicht durch angebliche, in diesem Sinne lautende mündliche oder schriftliche Äußerungen des Apostels sollen sie sich zu diesem falschen Glauben bringen lassen (B. 2). Wohl hatte ihnen Paulus selbst kurz vorher (1. Thess. 4, 15. 17; 5, 4) geschrieben, daß manche von ihnen den Tag der Entrückung noch vor dem Tode erleben könnten. In diesem Sinne schrieb er auch noch einige Jahre später (1. Cor. 15, 51. 52) an die Korinther. Gleichzeitig war er sich aber — jedenfalls durch eine besondere Offenbarung — auch völlig klar darüber, daß, ehe diese Stunde kommt, erst noch ein offenkundiger „Abfall“ kommen müsse, nämlich eine Zeit, in der „der Mensch der Sünde“ oder, wie wahrscheinlich zu lesen ist, „der Mensch der Gesetzlosigkeit“, „der Sohn des Verderbens“ sich offenbaren wird (B. 3), einer, „der sich widersetzt und sich überhebt über alles, was Gott oder Gegenstand der Verehrung genannt wird, sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt und von sich selber sagt, er sei Gott“ (B. 4).

Um über diese Macht ins reine zu kommen, müssen wir vor allem bedenken, daß Paulus ihre Herrschaft noch zu erleben gedachte, was nicht nur daraus hervorgeht, daß er die Entrückung noch zu erleben hoffte, sondern auch daraus, daß nach B. 7 das Geheimnis dieser Gesetzlosigkeit damals bereits in Wirksamkeit

war. Die Sache liegt also ähnlich wie bei Daniel, der auch bis auf die letzte Vision stets noch die Aufrichtung des messianischen Reiches zu erleben hoffte. Gott wollte eben seine Diener nicht unnötig entmutigen in ihrem ohnehin so schweren Kampfe; eben darum ließ er ihnen die Hoffnung auf eine baldige Wendung, so lange es irgend möglich war, indem er ihnen die Zwischenzeit so kurz wie irgend möglich erscheinen ließ.

Schon gleich bei seiner Anwesenheit in Thessalonich, als die Gemeinde dort entstand, hat Paulus über jene finstere Macht sich geäußert (B. 5). Er muß sich damals auch bereits geäußert haben über das, was diese Macht vorläufig noch an ihrer vollen Entfaltung hinderte; sonst könnte er in B. 6 nicht sagen: „Ihr wisset, was ihn (den Menschen der Sünde) jetzt noch aufhält, damit er erst, wenn seine Zeit gekommen ist, sich offenbare.“ Im nächsten Verse (B. 7) ist dann nicht mehr von einer Sache, sondern von einer Person, die ihn hemmt, die Rede; und es wird von dieser Person, die also offenbar irgend eine Sache vertreten muß, gesagt, daß sie erst „aus dem Wege geschafft werden“ müsse, bevor das Geheimnis der Gesetzlosigkeit, das freilich jetzt bereits in Wirksamkeit sei, sich voll entfalten könne. Dann, wenn dies Hindernis beseitigt ist, wird „der Gesetzlose“ sich entfalten, den schließlich Jesus, wenn er wiederkommt, zu nichte machen wird (B. 8).

Noch näher wird die finstere Macht dann in B. 9—12 geschildert. Ihr Auftreten ist eine Wirkung Satans, die sich bekundet in allerhand Macht und Zeichen und Wundern, die aber alle auf Lügen beruhen (B. 9). Diesem aus Unehrllichkeit hervorgegangenen Trug verfallen alle, die verloren gehen, zur Strafe dafür, daß sie nicht mit rückhaltlosem Herzen sich der Wahrheit hingegeben haben und so sich haben retten lassen (B. 10). Zur Strafe dafür eben sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft der Verführung, sodaß sie zur Lüge Vertrauen fassen, damit auf diese Weise alle die gerichtet werden, die kein Vertrauen zur Wahrheit gefaßt haben, sondern Gefallen fanden an der Ungerechtigkeit (B. 12).

Wir glauben nun sagen zu dürfen, daß alles das im Papsttum und in dem, was aus dem Papsttum dann hervorgegangen ist, eine befriedigende Erfüllung gefunden hat. Das Wesen des Papsttums ist der Mißbrauch kirchlicher Amtsstellung zu weltlicher Machtentfaltung. Das ist ganz gegen das Gesetz d. h. die Ordnung des

Neuen Bundes. Handelt sich's doch, wie wir im vorigen Kapitel unter der Überschrift „der Neue Bund“ erwiesen zu haben glauben, in diesem Neuen Bunde durchaus nicht um die Gründung eines irdischen Reiches auf Erden, sondern um die Bildung eines neuen, über alle irdischen Verhältnisse erhabenen Volkes, das vorläufig zwar noch in der Welt, doch nicht mehr von der Welt ist, wie es auch Jesus selber war. Vgl. Joh. 17, 14—16. Natürlich regte sich schon gleich von Anfang an in den Gemeinden der Gedanke, entgegen der Ordnung oder dem Gesetz des Neuen Bundes aus den Gläubigen durch Organisation eine irdische Macht, eine Kirche mit einflussreichen Ämtern, zu machen, die dann für ehrgeizige und genussüchtige Menschen eine starke Anziehungskraft besaßen. Das war „das Geheimnis der Ordnungswidrigkeit“, das sich schon damals regte, das aber in seiner Entwicklung oder Entfaltung gehemmt wurde durch die Macht der heidnischen Kaiser, die durch die Verfolgung der Christen, deren erste, die neronische vom Jahre 64, ja Paulus selber noch erlebte, die Leitung der christlichen Gemeinden zu einem sehr gefährlichen und darum wenig begehrenswerten Amte machten. Das, was die Entfaltung der Entartung hinderte, war also wirklich, wie Paulus es auch darstellt, einerseits eine Sache und andererseits auch wieder eine Person; denn jeder einzelne Kaiser war nur der augenblickliche Vertreter des christenfeindlichen heidnischen Kaisertums. Dieses Kaisertum mußte erst „aus dem Wege geräumt werden“ (B. 7); als das geschehen war, d. h. als unter Konstantin das römische Reich die Christenverfolgungen einstellte und dann das Christentum zur Staatsreligion erhob, da konnte sich der große „Abfall“ (B. 3) entfalten. Da wurden die kirchlichen Ämter Ehrenstellen und ergiebige Geldquellen; und alle ernstesten Geister in der Kirche haben seit jenen Tagen gegen dieses Übel gekämpft. Auch in den protestantischen Kirchen und den von ihnen losgelösten Gruppen herrscht dieses Übel bis auf den heutigen Tag.

Die ausgeprägteste Form nahm dieser Abfall dann im Papsttum an. Es heißt von ihm bei Daniel (7, 25), daß es sich untersteht, die Zeiten und das Gesetz zu ändern; und alles das, was wir auf S. 71—76 zu dieser Stelle gesagt haben, gehört auch hierher, wo es gilt, das Wesen der „Ordnungswidrigkeit“ festzustellen, die hier nach unserer Stelle in einem einzelnen Menschen verkörpert

werden sollte. Man hat gesagt, daß Papsttum sei doch keine Person, sondern nur ein System; man wird aber auch sagen müssen, daß es, wie jedes absolute Königtum, das ja doch auch nur ein System ist, als eine Macht bezeichnet werden muß, die stets in einer einzelnen Person verkörpert dasteht. Auch der Ausdruck „Sohn des Verderbens“ (V. 3) braucht uns darin nicht irre zu machen; denn im hebräischen Sprachgebrauch, der hier zu Grunde liegt, wird „Sohn“ und „Tochter“ ganz allgemein gebraucht, um entweder die Herkunft einer Sache oder überhaupt nur irgend eine innige Beziehung zu irgend etwas anzudeuten. Man spricht nicht nur von Söhnen einer Gegend und Töchtern einer Stadt, sondern auch von Söhnen des Elends, des Glück, der Salbung; und, wie wir schon gesehen haben, werden auch im Neuen Testament (Matth. 9, 15) die Hochzeitsleute „Söhne des Brautgemaches“ genannt. „Sohn des Verderbens“ ist also einer, der aus dem Verderben hervorgegangen ist und darum auch andere ins Verderben führt, oder einer, der dem Verderben verfallen ist; und beides ist der Papst. Jeder einzelne Papst ist einer, der prinzipiell dem Geiste des Neuen Bundes „entgegensteht und einer, der sich über alles erhebt, was Gott oder Heiligtum heißt“ (V. 4). Was für eine göttliche Autorität außer dem Papste giebt es denn noch für den, der sich der päpstlichen Lehre unterwirft? Etwa die Bibel? Der Papst allein entscheidet über ihre Auslegung, und wem er verbietet, in ihr zu lesen, der sündigt, wenn er sie dennoch liest. Was bedeutet in der Praxis Christus noch neben seinem Stellvertreter, zumal da niemand den Stellvertreter abzusetzen befugt ist? Was bedeutet der heil. Geist und was bedeutet das Gewissen gegenüber dem, der alle Gewissen zu leiten hat und der das amtliche Organ des heil. Geistes ist? Er kann die Untertanen vom Eide der Treue entbinden, er kann für ganze Länder jeden Gottesdienst verbieten, er kann durch seinen Bannfluch jeden in die Hölle verdammen und hat durch den Ablass Verfügungsrecht über die Leiden der Seelen im Fegfeuer! Er schließt mit keinem Fürsten Verträge, an die auch er gebunden wäre, vielmehr nur Konkordate ab, an die nur der betreffende Fürst gebunden ist, wogegen der Papst sich stets eines anderen besinnen kann! Er allein richtet alle, kann aber selbst von keinem gerichtet werden; denn seine Entscheidungen, so weit er sie als Papst in einer für alle gültigen Form

auspricht, sind aus sich selbst, ganz unabhängig von irgend welcher Zustimmung unfehlbar und über jeden Widerspruch erhaben. So ist es noch vor vierzig Jahren in Rom in feierlichster Form erklärt worden (Decreta concilii vaticani cap. III u. IV). Und wenn man dann hinzubedenkt, daß jeder neue Papst buchstäblich in dem größten Tempel Gottes, der Peterskirche, sich mitten auf den Altar setzt und sich dort huldigen läßt (vgl. S. 65), so kann man ruhig sagen: Es fehlt hier an der Erfüllung nichts. Und wenn erst etwas wirklich erfüllt ist, so haben wir fürs erste keinen Grund, noch eine weitere Erfüllung zu erwarten.

Als seine Zeit (B. 6), die Zeit für das Entstehen dieser gefährlichen persönlichen Macht gekommen war, ums Jahr 600 n. Chr., da entstand sie. Alles, was ihr Emporkommen bisher verhindert hatte, versank damals zu ihren Gunsten; vgl. S. 61—63. Es war eine Macht, die, wie wir in der Off. noch näher sehen werden, in letzter Linie auf der Macht des Fürsten dieser Welt beruhte, und die hervortrat mit allerhand Machterweisung und mit Zeichen und Wundern, die durchweg nicht auf der Wahrheit, sondern auf Lügen beruhten (B. 9). Die Machtansprüche der Päpste beruhen auf den im 9. Jahrhundert gefälschten Dekretalen, die frühere Päpste erlassen haben sollten, aber nie erlassen haben. Auf ihnen beruht das ganze kanonische Recht, d. h. das päpstliche Kirchenrecht. Es ist auf Lügen aufgebaut. Und wer kann ferner all die Unglaubwürdigkeiten aufzählen, auf denen die Lebensbeschreibungen der päpstlichen Heiligen aufgebaut sind? Auf deren Zeichen und Wundern aber beruht seit Hunderten von Jahren die Macht und das Ansehen der päpstlichen Kirche. Kurzum, wir können hier schließen; die Verse 10—12 kann jeder selbst auf diese furchtbare Macht des Irrtums anwenden. Wir wollen hier nur noch das Ende dieser Macht, soweit es hier bei Paulus angegeben wird, besprechen; denn alles das, was sich noch sonst an diese Macht des Verderbens in der Kirche knüpft, und das ist viel, viel mehr als man gewöhnlich weiß, das werden wir auf Grund der Off. Joh. noch näher besprechen müssen. Dort werden wir erst einen vollen Einblick tun in all das Verderben, das von ihr ausgegangen ist.

Der Grund des Untergangs dieser gefährlichen persönlichen Macht soll nach B. 8 der Herr, also Jesus, und zwar dadurch sein, daß er das Papsttum zunächst „durch den Geist seines Mundes

hochhebt“ — so heißt es wörtlich. Gemeint ist das Bild eines Gegners im Wettkampf, den man hochhebt und dann davonträgt oder zu Boden legt. Doch dabei soll's nicht bleiben; denn wenn der Herr erscheint, bei seiner Wiederkunft, dann soll dem Papsttum ein, wie wir noch sehen werden, höchst überraschendes und völliges Ende bereitet werden, dann soll es nämlich „zu nichte gemacht“ oder „abgeschafft“ werden. Der erste Teil dieser Weissagung hat seine Erfüllung gefunden seit den Tagen der Reformatoren, die „durch den Geist seines Mundes“, nämlich mit Worten Jesu und der Apostel, das Papsttum bekämpften und ihm dadurch den Boden unter den Füßen nahmen. Ein unaufhaltsamer Niedergang des Papsttums ist seitdem zu verzeichnen; selbst Polen, das bisher als unerschütterliches päpstliches Bollwerk galt wird jetzt durch treue gläubige Katholiken, die sog. Mariaviten, dem päpstlichen Einfluß entzogen. Indes das Papsttum soll davon nicht sterben; es soll nicht eher verschwinden, als bis der Herr selbst kommt. Dann erst, nicht eher wird der „Stellvertreter“, den er nicht eingesetzt hat, von seinem Posten weichen müssen. Näheres darüber wird uns die Offenbarung lehren. Hier sei nur kurz noch hingewiesen auf die wenigen Stellen, in denen das heute so viel gebrauchte Wort „der Antichrist“ im Neuen Testament überhaupt gebraucht wird.

Wir haben gesehen, daß in den sämtlichen Stellen, die wir bisher behandelt haben und die man doch meist alle auf den Antichrist bezieht, das Wort nie vorgekommen ist. Die einzigen Schriften, in denen es wirklich vorkommt, sind der erste und zweite Johannesbrief. Der Ausdruck „Antichrist“ steht dort bei Johannes als Zusammenfassung für das, was Paulus den großen „Abfall“ nennt. Denn ganz wie Paulus, so ist auch Johannes der Meinung, daß dieser Abfall sich schon damals vorbereitete in den Gemeinden. „Kindlein“, so heißt es 1. Joh. 2, 18, „es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß ein Antichrist kommt, so sind nun viele Antichristen aufgetreten. Daran erkennen wir, daß es die letzte Stunde ist.“ „Von uns (d. h. von unsern Gemeinden) sind sie ausgegangen, indes sie waren nicht von uns; denn wären sie von uns, so wären sie bei uns geblieben. Es sollte eben offenbar werden, daß keineswegs alle zu uns gehören“ (V. 19). Dann weist er hin auf die, die Jesus nicht als den Messias anerkennen, und schließt

dann in B. 22: „Das ist der Antichrist, der da leugnet den Vater und den Sohn“. Der Antichrist ist demnach für Johannes die geschichtliche Vertretung des Widerspruchs gegen Jesus. Ein Antichrist, d. h. ein offener Abfall muß kommen; denn er gehört zum Wesen der Zeit vor Christi Wiederkunft. Diese „letzte Stunde“ begann schon damals; sie geht erst jetzt zu Ende. Und der zu ihrem Wesen gehörende Abfall begann schon damals sich zu offenbaren, und zwar in einer Vielheit von Personen, die sich dem Herrn nicht beugen, ganz wie es sich in der Geschichte bis auf den heutigen Tag noch weiter fortgesetzt hat.

In ganz demselben Sinne ist die Stelle 1. Joh. 4, 1—3 gehalten. „Geliebte“, sagt er, „vertraut nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten (eigtl. nur: Lehrer) sind ausgegangen in die Welt.“ An ihrer Stellung zu Jesus als dem auf Erden erschienenen Messias sollen sie die Geister erkennen. „Jeder Geist, der diesen Jesus nicht anerkennt, ist nicht von Gott. Ja, das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommt; ja, er ist jetzt schon in der Welt“ (B. 3). In den dem Geiste Gottes widerstrebenden Geistern seiner Zeit also sieht Johannes schon den Geist und das Wesen des Antichristen, d. h. der Macht des Abfalls. Das geht ganz deutlich aus 2. Joh. B. 7 hervor. Es heißt dort erst: „Denn viele Verführer sind ausgegangen in die Welt, die Jesus nicht als den im Fleische kommenden Messias bekennen.“ Ob damit auf die irdische Wiederkunft hingewiesen werden soll, mag hier dahin gestellt bleiben; die nächstliegende Deutung ist es jedenfalls, obwohl die meisten anders übersetzen. Jedenfalls möchten wir hier das Hauptgewicht nur darauf legen, daß der Apostel trotz der erwähnten vielen Verführer fortfährt: „Dieser ist der Verführer und der Antichrist“. Ist's nicht, als wollte er sagen: In diesem Abfall der Vielen sehe ich den Antichristen, nämlich den zu erwartenden Abfall?

Auch das sei noch erwähnt, daß nämlich sprachlich das Wort „Antichrist“ durchaus nicht unbedingt den Sinn von Widerchrist zu haben braucht, daß es vielmehr in erster Linie solche bezeichnet, die sich an Christi Stelle setzen. Das Wort Anti bedeutet an sich durchaus nichts Gegnerisches oder Feindliches, es ist vielmehr in erster Linie der Ausdruck für geordnete Stellvertretung, ganz wie bei uns das Wörtchen

Vice. So wie wir sprechen von Vizepräsidenten und Vizekönigen, so bildeten die Griechen zahlreiche Wörter dieser Art mit Anti. Da aber aus dem Stellvertreter leicht ein Gegner werden kann, so haben diese griechischen Wörter sehr oft in zweiter Linie auch die Bedeutung unseres „gegen“, wie wir von Gegenkaisern und Gegenpäpsten sprechen. Ganz so wird es sich demnach auch mit unserm Wort „der Antichrist“ verhalten. Er braucht nicht unbedingt ein Christusleugner zu sein; er kann auch, wie der Papst, ein Stellvertreter Christi sein. Da aber Christus nur einen rechtmäßigen Stellvertreter hat, nämlich den heil. Geist, der alle die Seinen leitet, so ist in diesem Falle der angebliche Stellvertreter Christi, auch wenn er's selbst nicht weiß, auf jeden Fall ein Widerchrist. Und daß die päpstliche Macht all das, was Gott von diesem Abfall vorher angekündigt hat, auch wirklich erfüllt hat, das haben wir ja Schritt für Schritt in allen Stücken beobachten können. Das haben auch seit Wycliffs Tagen die Reformatoren vor, während und nach der Reformation durchweg erkannt, wenn sie auch nicht imstande waren, die diesbezüglichen Stellen so klar und einwandfrei zu erklären, wie wir es heutzutage auf Grund einer Forschung und Prüfung von Jahrhunderten vermögen. Was ihnen immer fehlte, das war der Zahenschlüssel, den wir jetzt haben. Was dieser wert ist, das werden wir in noch viel höherem Maße erfahren, wenn wir nun zur Erklärung der Off. Joh. übergehen. Sie wird uns das, was wir bisher nur einigermaßen erkennen konnten, ganz klar und deutlich machen. Sie wird uns alles Bisherige bestätigen und es durch wunderbare neue Einblicke ergänzen und vertiefen. Sie ist, wie wir nun sehen werden, nicht nur das letzte, sondern auch das vollendetste Buch der Bibel, die Krone aller Offenbarung überhaupt.



